

*einen anderen schönen Ort zieht?»*, fragte er und fügte an: *«This country has been good to me.»* Solche Aussagen sind aber vielleicht schon Ausdruck gemischter Gefühle. Zumindest nachgedacht über Sinn und Unsinn seiner Auswanderung hatte Emil Walch. Besonders nachdem 1992 auch seine zweite Frau Levanda an Krebs gestorben war, wurde er von Heimweh und Zweifeln geplagt. In dieser Zeit besuchte er Liechtenstein mehrmals, kehrte aber immer wieder nach Missouri zurück, wo seine sechs Kinder (Edward, Donna, Emil, Nancy, Susanna, Karin) wohnen.

Jedes Mal, wenn er mit dem Zug bei Sargans *«um's Eck»* gekommen sei, habe er sich gedacht: *«Die Liechtensteiner Berge sind schon maximal.»* Triesen und Balzers gefielen ihm in den letzten Jahren besser als Vaduz und Schaan. *«In Vaduz wird es eng»*, meinte er. Triesen und Balzers seien zwar etwas altmodisch, fand Emil, *«aber döt kunnt ma no hääm.»* Emil hatte sich in Amerika verändert, das war ihm bewusst. Gleichzeitig hatte er aber Mühe, Veränderungen in Liechtenstein und dessen Gesellschaft einfach zu akzeptieren.

Emil Walch starb am 10. November 1996. *«Dahääm»* in Liechtenstein erfuhren seine Verwandten und Freunde erst ein halbes Jahr später von seinem Tod.

Quellen: Robert Behnen verwahrt heute die persönlichen Dokumente seines Urgrossvaters Franz Josef Gassner und ist der *family historian* der Gassner Familie in St. Louis. Pio Schurti weilte im Sommer 1992 in St. Louis und führte längere Gespräche mit Raymond Seger und Emil Walch.